

ligiösen Zusammenarbeit und Rivalitäten in dem zwischen bosnischen Muslimen, orthodoxen Serben und katholischen Kroaten in ethno-konfessioneller Hinsicht paritätisch geteilten Bosnien-Herzegowina. Dass parallel hierzu die imperialen, auf Multiethnizität aufbauenden Praktiken der Habsburger im krassen Gegensatz zur zeitgleich immer mehr an Zugkraft gewinnenden nationalistischen Geistesströmungen standen, zeigt der lesenswerte Aufsatz von John C. Swanson („The State Arrives in Hungarian Villages. Magyarization and the Making of Minorities at the Village Level“), der zudem für Ungarn Aus handlungsprozesse beim Übergang von der konfessionellen zur öffentlichen Schule zeigt. Swanson zeichnet hierbei die zunehmenden Magyarisierungsbemühungen Budapests in den 1870er Jahren am Beispiel der Schulpolitik nach. Der Band schließt mit einem resümierenden Beitrag von Pieter Judson, der anhand der einzelnen Beiträge die wichtigsten Forschungsansätze zum Phänomen der Habsburgermonarchie als einem Unikat im zunehmend nationalistisch geprägten Europa auf dem Weg zur Katastrophe des Ersten Weltkriegs beleuchtet.

Anders als in der bisherigen Imperiumsforschung, die zumeist von einer auf ein imperiales Zentrum ausgerichteten Herrschaftsordnung ausgeht, verdeutlichen die ausgewählten insgesamt 17 Fallstudien des Bandes am Beispiel der späten Habsburgermonarchie die integrative Bedeutung von politischer Zusammenarbeit, die das imperiale Herrschaftszentrum mit anderen Institutionen und den jeweiligen Bevölkerungsgruppen vernetzte. Auch wenn ein jeder Aufsatz thematisch in sich geschlossen ist und durchaus auch in anderen Publikationen seinen Platz hätte finden können, weist der Band insgesamt eine klar erkennbare Kohärenz auf und bietet damit einen besonderen Mehrwert. Eine große Stärke aller Beiträge ist der Versuch, sich von einer reinen Konfliktgeschichte des Nationalitätenkampfes loszulösen und stattdessen den Fokus auf die inkludierenden, supranationalen Ideen innerhalb des multiethnischen und multikonfessionellen Habsburger-Imperiums hervorzuheben. Denn es waren eben diese gesellschaftlichen Kooperationen „jenseits der starren nationalen Identitäten“, wie von Peter Techet in seinem Beitrag hervorgehoben, welche die desintegrativen nationalen Lager des Mehrvölkerreichs im Zaum hielten und zum Fortbestehen Österreich-Ungarns entscheidend beitrugen.

Wünschenswert wäre eine Karte (eventuell mit der Kennzeichnung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie der behandelten Regionen und Städte) zum Habsburgerreich um 1900 gewesen. Eine solche Darstellung hätte Laien bzw. Interessierten ohne spezifische Kenntnis der Zusammenhänge einen Einstieg in das Thema in besonderem Maße erleichtert. Unterm Strich aber bietet die Sammelschrift eine sehr gelungene und gut redigierte Zusammenstellung zum Thema, die einen wichtigen Beitrag zur Forschung liefert.

Flensburg

Paul Srodecki

Ulrike Mascher: Stadttex te und Selbstbilder der Prager Moderne(n). Literarische Identitätsdiskurse im urbanen Raum. transcript. Bielefeld 2021. 316 S., 7 Ill. ISBN 978-3-8394-5586-9. (€ 47,-)

Die Arbeit, eine Tübinger Dissertation, untersucht deutsch- und tschechischsprachige literarische Prosatexte aus der ersten Hälfte des 20. Jh. im Hinblick auf die in ihnen vermittelten Praggilder, die als Ausdruck von Identitätsdiskursen verstanden werden, in denen also eine Verbindung von urbaner Selbsterfahrung und Identitätsdiskurs erfolgt. Es geht somit in der Tradition einer Textvermitteltheit von Kulturen um raumsemantische Entwürfe zu den Stadtimagen Prags bzw. im weiteren Sinne um die Ausdifferenzierung unterschiedlicher literarischer Traditionen sowie die Herausbildung von Selbst- und Fremdpositionierungen und Interaktionen (S. 17).

Das zugrunde gelegte Textkorpus aus jeweils fünf deutsch- und tschechischsprachigen Texten entstammt den Kontexten der Prager Décadence, der Phase der Staatsgründung 1918 sowie der Gestaltung interkultureller Begegnungen im Prager Stadtraum, wobei sich

die drei leitenden Forschungsfragen um die Konzepte „Stadt“, „Interkulturalität“ und „Raum“ drehen.

„Stadt“ wird dabei als Palimpsest mit einer Pluralität von Identitätswürfen verstanden, die erinnerungspolitisch in Texten inszeniert werden, und somit als ein literarisch produzierter Raum. Es geht der Vf. um die literarisch vermittelten Pragbilder, die jeweiligen Bezugnahmen und Abgrenzungen sowie die zugrunde liegenden narrativen Strategien der Raumanerkennung und Identitätskonstruktion. Mit Hilfe des Konzepts der Interkulturalität werden Strategien und Bedeutungszuschreibungen, Annäherungen und Abgrenzungen und damit die Rolle von Kategorien nationaler und sozialer Zugehörigkeit untersucht. Damit verbunden ist die Frage, ob in den untersuchten Texten – gleich welcher Sprache und jenseits nationaler (Selbst-)Verortung – eine spezifisch Prager Perspektive erkannt werden kann. Mit der dritten Kategorie, dem Raum, geht es – ausgehend von Lotmans Konzept der Semiosphäre – um die Frage, wie symbolische und ästhetische Konstitutionen erzeugt werden. Gefragt wird nach den literarisch erzählten Räumen, dem jeweiligen Modus der Raumwahrnehmung und deren narrativer Vermittlung sowie nach dem Verhältnis zwischen Figur und Raum. Übergreifend geht es damit um die intra- und interkulturellen Beziehungen, verstanden als „Brüche, Verschiebungen und Spiegelungen in Prozessen der Identitätssuche und Identitätskonstruktion“ (S. 32).

Exemplarisch analysiert die Vf. zunächst Max Brods Erzählung *Weiberwirtschaft* als einen Ort der Begegnung jenseits sozialer und nationalkultureller Differenzen, was auch für Franz Werfels *Aus dem Trauerhaus* gilt, wobei hier zugleich der Untergang der Donaumonarchie reflektiert wird. Der dritte Text von Richard Weiner, *Rovnováha* (Gleichgewicht), verweist auf eine interkulturelle Verortung der Künstlerexistenz jenseits von Heimat.

Ausgehend von Paul Leppins (*Severins Gang in die Finsternis*) Gestaltung Prags als Ort der Krise – des Bürgertums, des Künstlertums, der Religion, der Männlichkeit und des Subjekts (S. 79) –, setzt sich M. mit der stereotypen These einer Dichotomie zwischen einer dekadenten, „toten“ Stadt in der deutschsprachigen Literatur auf der einen, einem „goldenen Prag“ in der tschechischen Literatur auf der anderen Seite auseinander. Die komparatistische Analyse von Leppins *Severins Gang in die Finsternis* und *Gotická duše* (Die gotische Seele) von Jiří Karásek z Lvovic wiederlegt überzeugend den gängigen Dichotomie-Topos auf sprachnationaler Grundlage. Beide Werke weisen Ähnlichkeiten auf semantischer und stilistischer Ebene auf, sodass man von „Kontextanalogien“ bzw. einer „gemeinsamen kulturhistorischen Situation“ (S. 104) sprechen kann. Ferner wird ein Verfahren der dualen Raumsemantik konstruiert, die reale Stadt wird der imaginierten gegenübergestellt, auch mit der in Anschluss an Silvio Vietta modernekritischen Implikation gegen deren rationalistisch-technisch-ökonomische Einseitigkeit. Beiden Texten liegt ein krisenhaftes Moderneverständnis zugrunde.

Vergleichbare Identitätsverortungen im urbanen Kontext jenseits nationaler Limitierungen analysiert die Vf. anhand von Miloš Martens *Nad městem* (Über der Stadt) aus dem Jahr 1917; der Autor war von der katholischen Moderne beeinflusst und distanzierte sich von der gesellschaftsphilosophischen und religionsgeschichtlichen Position der nationalen Wiedergeburt. Der Stadtraum wird zum Ort der „Reflexion über die eigene Identität – im Kontext religiöser, nationaler, kultureller sowie ästhetischer Bezugssysteme“ (S. 145). Zeitlich anders gelagert sind dann die Texte von Richard Weiner und F. C. Weiskopf, entstanden in der Phase, in der Prag als neue Hauptstadt eines unabhängigen Nationalstaats fungierte. Die städtische Szenerie wird in diesen Texten zum Ausdruck und Symbolträger für soziale und kulturelle Identitätsmuster unter den Bedingungen eines politischen, kulturellen, sprachlichen Systemwechsels.

Eine Figuration des Jüdischen erfolgt am Beispiel von Hermann Grabs *Stadtspark*, für den eine ähnliche Schwierigkeit eindeutiger Zuordnung bestehe, wie schon der Blick auf Franz Kafka belegen konnte, was sich zuletzt noch im Streit um Max Brods Nachlass gezeigt habe. Hierbei ging es auch darum (entgegen dem Willen der Erben, den Nachlass

Brods an das Literaturarchiv Marbach zu verkaufen), dieses als Erbe des israelischen Staates zu deklarieren, in dem Brod seit 1939 lebte. Die multiple Isolation des Protagonisten in Grabs Prag-Raum ohne Prag reflektiert nicht nur eine zerfallende Gesellschaftsordnung, die vergangene bürgerlich-aristokratische Prager Lebenswelt, sondern auch die nationalsozialistische Bedrohung.

Das letzte Werk, dem sich die Vf. widmet, ist Marie Majerová's utopischer Roman *Přehrada* (Die Talsperre), für die eine polyperspektivische Darstellung charakteristisch ist, die von präzisen Milieuschilderingen zur Markierung Prags als Synthese aus Vergangenheit und Zukunft, von Natur und Zivilisation bis hin zur bilingualen Verfasstheit der Stadt reicht. Majerová's Prag-Bild oszilliert „zwischen moderner Großstadt und geschichtsträchtigen Erinnerungsorten, zwischen Technik und Phantasie, zwischen Stadt- und Landleben, zwischen Zivilisation und Natur“ (S. 272).

Ausgehend von den literarischen Modellierungen Prags und einem Verständnis von Raum als Organisationsprinzip des Nebeneinanders wird der Nachweis von vielfältigen Überschneidungen und Abgrenzungen, von Netzwerken und Kontrapunkten erbracht. In der Prager Literatur der Moderne, so M. weiter, ließen sich eben keine scharfen Trennlinien entlang nationalkultureller Zugehörigkeit postulieren, wenngleich Gefühle der Isolation, ungeachtet der als problematisch erachteten Ghetto-These (Paul Eisner) wohl beobachtet werden könnten. Diese Einschätzung bestätigt eine abschließende Interpretation von Kafkas kurzem Text *Die Kreuzung*, in der literarisch ein „Sowohl – als auch“ erprobt wird, ein Denken des Nebeneinanders jenseits exkludierender nationaler Identifikationen, welches bei Kafka zum Programm erhoben wird.

Der Vf. ist mit dieser theoriegeleiteten Monografie über Prager Stadttex-te und -bilder eine inspirierende und vor allem auch gut lesbare Studie gelungen, die wichtige Erkenntnisse über einen bedeutenden ‚Knotenpunkt‘ der Moderne bereitzustellen weiß.

Weimar – Jena

Steffen Höhne

Auslandsdeutsches Schulwesen des 20. Jahrhunderts zwischen „Volkstumsarbeit“ und Auswärtiger Kulturpolitik. Hrsg. von Hans-Werner Retterath. (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Bd. 24.) Waxmann. Münster – New York 2021. 190 S., III. ISBN 978-3-8309-4471-3. (€ 29,90.)

Der zu besprechende Band geht auf die Tagung „Bildungseinrichtungen der ‚ausland-deutschen Volkstumsarbeit‘“ zurück, die das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa im November 2017 und Juni 2018 durchgeführt hat. Aus der Tagung gingen zwei Publikationen hervor. Der erste Band¹ widmete sich den Deutschen Bursen, seit 1920 gegründeten Internatsschulen, deren erklärtes Ziel die Stärkung des „Grenz- und Auslandsdeutschtums“ war. Auch der vorliegende Band versammelt Beispiele von Bildungseinrichtungen, die ab den 1920er Jahren bis 1945 im Dienste der deutschen „Volkstumsarbeit“ standen. Doch im Unterschied zum ersten Band unternimmt Hrsg. Hans-Werner Retterath nun den Versuch, die Einrichtungen der „auslandsdeutschen Volkstumsarbeit“ als Teil des institutionalisierten deutschen Auslandsschulwesens zu konzipieren und auf diese Weise die im Band versammelten Beiträge konzeptionell miteinander zu verbinden.

Um es vorweg zu nehmen: So verlockend es ist, die heutigen Deutschen Auslandsschulen² in die Tradition der Schulen der „Auslandsdeutschen“³ in der ersten Hälfte des 20. Jh.

¹ HANS-WERNER RETTERATH (Hrsg.): „Deutsche Bursen“ seit 1920. Studentische Wohnheime als Bildungseinrichtungen der „auslanddeutschen Volkstumsarbeit“, Münster – New York 2020.

² ZfA: Deutsche Auslandsschulen, in: www.auslandsschulwesen.de/Webs/ZfA/DE/Schulnetz/DAS/das_node.html (05.09.2022).